

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 18. Juli.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Alteckestraße Nr. 11.

Lokal - Begebenheiten.

Folgende nicht angenommene Stadthäufe:

- 1) An Fräulein Ernestine, abzugeben Neuschäfer, im Weinsberge an den Schenken Ernst, v. 13. d. M.
- 2) An den Tischlergesellen Carl Dittendorf, Weisgerber-Gasse Nr. 41, v. 15. d. M.
- 3) An den Kaufmann Herrn Ollendorf, v. 16. d. M.

Können zurückfordert werden.

Breslau, den 17. Juli 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

7.

Als das Morgenrot tagte und die Sonne heraufzog, da erst wagten Graf Ullrich und die kühnsten seiner Gäste den unheilvollen Saal zu betreten. Die Seele wagte nicht zu glauben, was die Augen in der vergangenen Nacht so furchtbar erschaut; aber schreckliches Grausen erfasste sie von Neuem, als sie im Eichhof der Senne die Opfer der Hölle und des strafenden Gerichts des Allmächtigen erblickten.

In der nämlichen Stellung stand der Edle von Hohenstein, den Fuß zum Tanz erhoben, die Arme der schönen Brust entgegengestreckt. Aber das Leben war zum Stein geworden, zum todten kalten Stein, und Walzenens üppige Formen starsten ihnen in kalten Marmor verwandelt

entgegen, die schön gewölbte Brust wogte nicht mehr, die langen braunen Locken umfloßen nicht mehr im Spiel den schlanken Hals, die weißen Steinlippen waren wie zum Angstgesicht geöffnet, als sie die Rache des Geliebten getroffen. So standen sie starr und steif, Braut und Bräutigam, das liebe- und lustschende Herz tot in der Marmorkrust, lautlos, regungslos, kalte Steine. Aber die Wirkung des Teufels war nur halb gelungen. Ihre unsterblichen Geister, die er ohne Ausweg verzweifelnd auf ewig, in die steinernen Häuser bannten wollte, hatten Gottes schützende Engel, noch ehe die lebenswärmen Körper völlig zu Stein erstarrt, gnädig zu sich genommen, und nur diese zu verderben hatte die Macht des bösen Geistes vermocht. Die beiden Freier aber hatte Gott's Gericht mit der ganzen Strafe getroffen, die sie ihren Opfern zugesetzt.

Im stummen Schmerz verbüßte der alte Mann, der Herr dieser Säle und Hallen, die jetzt ganz öde für ihn geworden, sein Haupt und kniete vor dem Bilde der Tochter. Dann raffte er sich auf und eilte sein altes Schwert von der Seite und stürzte nach den andern Steinbildern hin, die so viel Unheil über sein Haus gebracht, und wollte sie in blinder Wuth vertilgen. Aber er rührte zurück und wisch davon; dann in ihrem steinernen Augen da bligte und lebte es gret sonderbar in gar unheimlichem Feuer, als wolle die eingeschlossene Seele sich hier ihren Ausweg bahnen.

Starr und steif löschen zwar die Pupillen und Muskeln des Gesichts, aber ein inneres Leben wohnte in den steinernen Hüllen, eine verzehrende Gluth leuchtete aus den unbeweglichen Augen, und Entzücken ergreifte Alle, die sie anschauten. —

Ehe noch die Sonne in Mittag stand, da verließen schon sämtliche Gäste das Schloß, ohne Abschied von dem Grafen zu nehmen; denn der hatte sich in sein hinterstes Gemach geschlossen, und ließ Niemanden zu sich, und nahm weder Speise noch Trank. Die Gäste aber eilten, daß sie die Rückkehr seines Herrn verhindern, und verdeckten die Schreckenskunde durch das ganze Schlesierland.

Drei Tage lang hielt sich der Graf eingeschlossen, im tiefsten Schmerz wührend gegen sich selbst und dann wieder im zeitnischen Getet Wregbung siebend von dem Himmel für

seine Sünden, die solches Unheil herabbeschworen auf sein Haupt. Endlich am dritten Morgen erschien er wieder seinen Dienern, bleich und abgezähmt, eher einem Schatten zu vergleichen.

Er ließ ein langes und breites Grab machen auf dem Platz unter den hohen Büschen des Gartens, wo Waldinens Lieblingesib gewesen. Dori hinein legte er mit den wenigen Diesnern, die bei ihm ausgehalten und welche das Entsehen und die Furcht nicht aus dem Schloss vertrieben hatte, die Steinbilder Waldinens und ihres Gatten zur ewigen Ruh, und über ihre steinernen Hüllen wölbt sich bald ein Rasenhügel. Die steinernen Bilder der beiden Spielleute aber besahl er auf den Schindanger zu bringen und sie dort unter dem Galgen zu verschärfen. —

Kein Schlaf kam während der Nacht in des Greises Augen. Der bleiche Mond leuchtete still zu seinem Schmerz in das Zimmer, und er zählte die Stunden der Giecke. Als es Mitternacht schlug von dem hohen Thurm des Schlosses, da wurde es in den nächtlichen Schatten des Gartens lebendig, und grauenvolle Töne, herzerbrechend, sanftwirrend und leise läudend, wie sie die letzte Mitternacht gebracht, klangen in das Ohr des entsetzten Vaters. Er riß sich von dem Lager, auf dem er schlaflos geruht, empor und horchte hin, und wieder gellender, wilder als zuvor klangen die Töne der Fiedeln, und das Hohngelächter der Spielleute tönte heraus durch die Stille der Nacht. Er überwand das Grauen, er trat an das Bogenfenster, und schaute hinab in den Garten nach dem Platz, wo das Grab seines letzten Kindes war. Da — Entsehen! — da standen im Strahle des Mondes die vier steinernen Bilder unten beisammen, um das leere Grab, das seine Decke aufgethan und seine Bewohner der Oberwelt wiedergegeben. — Da stand sein steinernes Kind, die Arme erhoben, die Blicke nach dem Spielmann gewandt, und ihr reichgeschmückter Blautigam, die Hand, den Fuß erhebend, die Geliebte zum Tanz umfangen wollend — aber starr und Stein. Und neben ihnen, da geigten der Italiener und sein Bundesgenosse, toll in blitzenverklärenden Weisen, und die Bogen führten in wilde Haß, schreiend in widrigen Tönen über die Saiten und toller und toller geigten sie, und ihr Gelächter mischte sich zuweilen in die gräßliche Musik.

Der Graf taumelte zurück auf sein Lager und barg entsezt sein Haupt tief in die Kissen. Doch fort und fort tönten ihm die schrecklichen Töne in die Ohren, tis die Thurmglöck Eins verkündete, und der erste Hohnschrei die Geister verstummen machte.

Auch alle Dienner, welche nach dem Garten hinaus schließen, hielten den höllischen Lärm vernommen, aber verzagter und furchtsamer als der Graf hatten sie nicht gewagt, darnach zu schauen. Sie bargen sich in ihre Decken, bis der höllische Spuck nicht mehr sein Wesen trieb. Als aber der Morgen tagte, da sahen sie, wie der Tag selbst nicht die Geister der Nacht zurückgetrieben in ihre Gräber; denn um den Grabbügel, der weitgespalten in der Mitte gähnte, standen die vier Steinbilder, Waldinens und ihres Blautigams, das des Italiener und des Teufels, die man Tags vorher unter dem

Galgen verschäret, sie standen da, stumm und starr, kalte Steine!

Von Neuem ließ der Graf die unheimlichen Gäste fortschaffen nach dem Schindanger, wo sie zuerst eingesenkt, und über dem Brautpaar wieder die Erde schließen und einen Pfeiler den Segen darüber sprechen, damit die Erde, wo sie ruhten, geweiht werde und die höllischen Geister keine Macht daran hätten. Als aber die nächste Mitternacht ihn wieder einsam und wach auf seinem Lager fand, da heulten und rasten die Töne der Saiten, wie zuvor, und die Morgensonne fand wieder die unheimliche Gesellschaft versammelt um das Grab. Darob eastand großes Entsehen im Schloß, Niemand wollte in der unheimlichen Nähe mehr bleiben, selbst die Bewohner der Stadt und der Dörfer umher wagten sich nicht mehr in den Umkreis der verfluchten Burg. Der Graf machte Geschenke über Geschenke an Kirchen und Klöster, um für die Seelen der Geschiedenen zu beten und Messe zu lesen, aber der Spuck trieb olnächstlich immer toller sein Wesen. — Als nun die Geistlichen herauszogen und ihn bestroten, wie er gerade seinen Raum trieb, und die tösen Geister dannen wollten, da verwirrten die schaurig gellenden Töne ihre Sinne, und gellender spöttender noch als vorher erklang das Hohngelächter des Teufels und seines Gefährten, daß sie Weihkessel und Monstranz im Stück ließen und entsezt davon flohen. Selbst als der Graf die Steinbilder der beiden Geiger in den Grund eines tiefen benachbarten Sees werfen ließ, ward es nicht ruhig; um Mitternacht standen sie wieder da und geigten rastlos und tönten wie vordem.

(Fortsetzung folgt.)

B e o b a c h t u n g e n .

Wie eine Fürbitte verschlimmern kann.

In der grünen Straße wohnt Madame Wirthlich, die seit etwa einem Vierteljahr ein kleines, niedliches Dienstmädchen gemietet hat, mit der im Anfange sowohl ihr Mann, wie sie, sehr zufrieden waren. Bei Herrn Wirthlich ist dies noch jetzt der Fall, er behandelte Trinchen sehr freundlich, schenkt ihr dann und wann Dies und Jenes, und schmält nie, die Hausfrau hingegen schilt öfters mit ihr, da sie die Bemerkung gemacht zu haben glaubt, Trinchen könne keine Speisen und Getränke sehen, ohne sich heimlich etwas davon zu Gemüthe zu führen, was nicht allein gegen das siebente Gebot streitet, sondern auch höchst unappetitlich ist. Bis jetzt hätte sie indessen die Mästerin noch nie auf falscher That ertappi; aber vor einigen Tagen mußte auch Trinchen zu ihrem Schreck die Wahrheit des Sprüchwortes anerkennen: Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen! — An einem schwülten Nachmittage hatte sich Herr Wirthlich mit seiner Gattin in einen Alkoven zurückgezogen, um dort ein Mittagschlafchen zu halten. In demselben Alkoven steht ein Schrank, worin die Leibkleidose des Mittagstisches verwahrt zu werden pflegen. Trin-

hen, die etwas im Alkoven zu thun hatte, benützte den Schlaf der Herrschaft, um leise den Schrank zu öffnen, und sich an dem Anblick des übriggebliebenen Bratens und eingemachten Kirschen zu ergötzen, und, ein treuer Volksmühlung der Stammutter Eva's, konnte sie es auch nicht über das Herz bringen, die schönen Kirschen ungekostet zu lassen. Leider aber schließen weder Herr noch Madame Wirthlich, und beobachteten, ohne eine Sylle zu sagen, die lüsterne Köchin. Madame flüsterte ihrem Manne ins Ohr:

»Siehst Du, daß ich Recht habe, die S..... nafs! Wart, die soll an mich gedenken!«

»Um der Paar Kirschen willen mach doch keinen Lärm,« flüsterte der Gatte zurück, »so groß ist der Schaden ja nicht.«

Ohne darauf zu hören, sprang Madame Wirthlich aber wie ein Blitz auf, und hatt's die Erschreckte so schnell an den Ohren, daß ihr vor Schreck eine schon halb gegessene Kirsche wieder aus dem Munde fiel.

»Also so betrügst Du Deine Herrschaft, diabolisches Mensch!« tonnte sie, »wer Kleines sieht, der sieht auch Großes, wenn er Gelegenheit hat, drum sollst Du zur Stelle aus meinen Diensten!«

Heulend und weinend bat die Sünderin um Vergebung, und schon neigte sich die Hausfrau, deren erster Born bald vertraut, zur Verzeihung, als der Mann Trinchens Bitten mit den Worten unterstützte: »Nun ja, verzeih' ihr doch, sie ist ja noch jung, aber doch sonst ein treuer Dienstbote!« —

Oweh! diese Fürbitte hatte die ganz entgegengesetzte Wirkung, denn Frau Wirthlich, ungemein zur Eifersucht geneigt, sah ihren Mann scharf an, und rief:

»Ja, sieh einmal, weshalb bittest Du denn so schön für den Balz? da muß etwas Anderes dahinter stecken! — Ich hab' schon lange so was gemerkt, aber ich werde mir das Haus schon rein halten, jetzt muß sie ohne Gnade fort, und zwar auf der Stelle!«

Und wie es in vielen Wirthschaften zu sein pflegt, der Hausfrau Wille geschah auch hier, Trinchens mußte den Dienst verlassen, und das eheliche Ungemüter endete erst spät am Abend mit einem gelinden Thränenregen. — Schluchzend klagte Trinchens einer Freundin ihr Leid, und sezte naiv hinzu: »Ach, der Herr ist gut, wär' der Herr allein in der Kammer gewesen, der hätte mir über die Kirschen gewiß nichts gesagt, denn — er nafs' auch gern! — Das klingt allerdings etwas verdächtig, und die Nachbarn raunten sich in die Ohren, daß am Ende Madame Wirthlich mit ihrem Argwohn doch nicht so unrecht gehabt haben könne. (22.)

Der Braten.

Vor einiger Zeit arrangierte Jemand eine kleine Abendgesellschaft von jungen Männern. Nachdem man einige Stunden mit Plauderei und Kartenspiel hingekbracht hatte, bereitete der Gastgeber einen wirklichlichen Tisch, an welchem ein Braten von beträchtlichem Umfang und gutem Unsehen die Hauptrolle spielte.

»Meine Freunde! so redete der Wirth seine Gäste an — Sie erblicken hier einen gut zugereichten Braten, dessen sezt so herrlich duftenden Sudstanzen einem sehr wackern und welschlich gewästeten Thiere angehörten, und wenn ich Ihnen verschweige, zu welcher Gattung derjenigen Thiere, deren Fleisch jeder Sterbliche ohne Bedenken genießen kann, es speciell gehört, so geschieht es nur aus der Ursache, um zu erfahren, ob Sie aus dem Geschmacke des Bratens seine Herkunft erahnen werden.«

Hierauf transpirte man den Braten. Die Gäste waren bei gesunder Lust, er behagte ihrem Gaumen, sie fanden ihn außerordentlich schmackhaft, doch keiner erriet, was es für ein Braten sei, so viel man sich auch den Kopf darüber gerbrach. Wildpret konnte es dem Geschmacke nach nicht sein, und doch hatte es eine entfernte Ähnlichkeit von Wild. Der Wirth lächelte, und als der Braten aufgespeist' war, sagte er:

»Meine Freunde, ich halte es jetzt für angewiesen, Ihre Zweifel zu lösen. Demnach thue ich Ihnen hiermit kund und zu wissen, daß Sie ein gebratenes Symbol der Treue versetzt haben.«

»Einen Hund!« erklang es unwillkürlich von den Lippen der überraschten Gäste, und einer wurde bleich vor Entsetzen und Ekel. Derselbe verlor mißgestimmt und mit widerlichen Empfindungen kämpfend, die Gesellschaft und den Wirth, indem er einen zornenden Blick auf den Letztern warf. Der Arme wurde so heftig vom Ekel ergriffen, daß er bedenklich erkrankte.

Unsonnen, höchst verwerflich, ja verdammingswürdig erscheint ein sogenannter Spaß, der wider die gesunde Vernunft ohne Berechnung der Folgen unternommen wird, und bei dem man die Leibesgefahr eines Andern voraussehen kann.

C u r i o s u m .

G roßartiger Theaterzettel.

Reisende Theatertruppen gebrauchen oft kuriose Ankündigungen ihrer Stücke, um das Publikum so zu sagen: mit Gewalt ins Theater zu locken. — Auf einer Reise durch Sachsenische Erzgebirge fand ich vor Kurzem auch eine Gruppe, die sich durch ihre grobsartigen Ankündigungen auszeichnete; einen dieser Zettel habe ich mir aufbewahrt und ich thelle ihn hier seiner Originallität wegen mit.

Heute den 15. April;

»Grummel von Donnersberg,
der schreckliche Grummel,«

oder:

Brand, Blut, Mord und Todschlag.
Ein grimmig großes Trauerspiel, aus den furchterlichen Zeiten des heiligen, heimlichen Gehmgerichts in zehn Akten.

Im ersten Akt brennen gleich sieben Burgen ab, 38 Ritter kommen ums Leben, 11 Jungfrauen werden entführt und 9

geworden. — Am Ende des zehnten Akts bleiben weiter keine am Leben, als der schreckliche Grummel, dem die Geister der Geschlagenen erscheinen und ihn ängstigen; denn er hat 399 Hauptpersonen, außer den schildkrötenartigen Freischäppen, den Geelschönen, dem Gesindel, den Rittern und Pfaffen, durch sein Tod und Rache schauendes Schwert erwürgt.

L o f a l e s.

Die Summe der bis zum 13. Juli für die Errichtung des Friedrichs-Denkmales eingegangenen Beiträge beträgt 27,640 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. C.

B r i e f - K o n t r o l l e.

Von H. M. — Ähnliches wird häufig unbedingt zurückgewiesen.
— Von J. W. — Ich habe selbst noch keine Nachricht erhalten. —
Von H. G.: „Brechen Sie dies düstre Schweigen, Prinz!“ — Von H. ch.: Mops und Spieghündin; eine schöne Fabel, aber — 's thut's halt nimmer mehr!

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Behandlung des schönen Geschlechts in Neuholzland.) Der Eingeborene in Neuholzland glaubt, daß das Weib eine von der heiligen wesentlich verschiedene, gemeine Natur habe, und daß er der geborene Herr desselben sei. Er bezeichnet es daher schon in der Stunde seiner Geburt als seine Sklavin, indem er ihr die Gespenke der Vorbeisinger bricht; er erneuert diese Bezeichnung seiner Suprematie, indem er der Jungfrau die Böderzähne ausschlägt, und wenn er sich endlich herabläßt, die Elbigenne zum Gegenstande seiner zärtlichen Neigung zu machen, giebt er ihr seine Linde dadurch kund, daß er ihr einige Male ins Gesicht spuckt und dann sie mit Gewalt in seine Höhle entführt. Über die so verächtliche wird dem Gemahl still schweigend eine unbeschränkte Gewalt über Leben und Eigenthum. Er lädt den Schultern derselben, die von seinen Schlägen schon verwundet sind, Lasten auf, die er selbst zu tragen zu faul ist, und spüht sie an den Boden, wenn sie sich weigert, diese Lasten zu tragen. — Was sagen unsere schönen Damen zu so zärtlichen Galans? —

(Das wäre ja herrlich!) Dem Pariser Elégant zufolge soll man in Südamerika eine Quelle entdeckt haben, welche nicht blos die kostlichsten Wohlgerüche atmest, sondern auch die Runzeln des

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Rummik, oder wöchentlich für 3 Rummiken 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteur abgetheilt. In der Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Abtheilung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Rummiken, so wie alle Königl. Post-Institutionen bei wöchentlicher Abtheilung zu 18 Sgr.

Gesichts glättet, wenn man den Kopf in dieses Wasser taucht, welches wieder den grauen oder weißen Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder eintheilt. Man entdeckte diese salzhafte Wunderquelle in einer Wüste; aber die Wüste möchte sich täglich mehr, und schon fängt man an, neben diesem Jugendquell eine Stadt zu bauen, welche in kürzer Zeit die blühendste und reichste wird werden dürfte.

B e z e i c h n i s s d e r T a u f e n u n d E c h o u n g e n i n B r e s l a u .

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 12. Juli: d. Büchnerstr. B. Mischok S. — d. Mater S. Riehing S. —

Bei St. Matthias.

Den 8. Juli: d. Schuhmacherstr. Hubert S. — Den 12.: d. Stamm-Giefe, 10. Landwehrstr. 1. Cecadron A. Schinner S. —

Bei St. Adalbert.

Den 8. Juli: 1 unrehl. S. — Den 12.: 1 unrehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 9. Juli: d. Böttcherstr. M. Bruner S. — Den 12.: d. Böttcherstr. Auschitski S. — d. Schlossstr. Gottlieb Wilhelms S. —

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 11. Juli: Haushälter Ch. Giesel mit Igfr. Rosina Michale.

Bei St. Matthias.

Den 12. Juli: Tischerges. C. Weinberger mit Igfr. R. Zimmer. —

Bei St. Adalbert.

Den 13. Juli: Tischerges. C. Michael mit Witwe Franciska Ulrich. —

Bei St. Dorothea.

Den 6. Juli: Schneiderstr. C. Welz mit C. Nierlich. —

A n z i g e .

E t a b l i s s e m e n t .

Da ich mich als Graveur hier Orts etabliert habe, so empfehle ich mich zur Anfertigung aller Arten Stigel, Stempel, Platilles-Platten, so wie aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten zu geneigter Beachtung.

C. Hinge, Graveur,
Nikolaistr. Nr. 8.